



Gitta Edelmänn

CANTERBURY
BLUES

EIN KRIMI AUS KENT

DRYAS

Gitta Edelmann
CANTERBURY BLUES





 DRYAS

Das für dieses Buch eingesetzte Papier ist ein Produkt aus nachhaltiger Forstwirtschaft.

1. Auflage 2016

© Dryas Verlag

Herausgeber: Dryas Verlag, Frankfurt am Main,
gegr. in Mannheim.

Alle Rechte vorbehalten.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme vervielfältigt oder verbreitet werden.

Herstellung: Dryas Verlag, Frankfurt am Main

Lektorat: Kristina Frenzel, Berlin

Korrektur: Birgit Rentz, Itzehoe

Umschlaggestaltung: © Guter Punkt, München (www.guter-punkt.de)

unter Verwendung von Motiven von Thinkstock und Shutterstock

Grafiken: © paulrommer – thinkstock

Satz: Dryas Verlag, Frankfurt am Main

Gesetzt aus der Palatino Linotype

Druck: CPI books GmbH, Ulm

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie, detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar

ISBN 978-3-940258-64-9

www.dryas.de

*Für Anne,
mit der ich zum ersten Mal in Canterbury war
und in London
und in Ramsgate
und ...*





Prolog

... und am 9. Dezember kommt diese deutsche Schriftstellerin. Sie wird, denke ich, ein paar Tage bleiben, um für ihr Buch zu recherchieren, und dann nach Canterbury zurückkehren, wo sie zu Besuch ist, wenn ich das richtig verstanden habe. Von dort aus kann sie ja auch kurz noch einmal hierher kommen, falls weitere Fragen auftreten. Ich glaube nicht, dass dieser Aufenthalt uns Umstände bereiten wird, wir werden einfach ein paar Tage lang einen Gast auf Feniston Park haben.

Bezüglich ihres Buchprojektes hat sie mir versichert, dass sie die tragische Geschichte von Amelia und Felix nur als Anregung versteht. Sie wolle kein Sachbuch schreiben, sondern einen völlig fiktionalen Liebesroman im Setting eines alten englischen Landhauses.

Ich erwarte, dass alle auf Feniston Park die Autorin bei ihrer Recherche unterstützen ...

Ich erwarte blablabla. Diese E-Mail hat gerade noch gefehlt, um die Stimmung so richtig in den Keller zu treiben. Eine Liebesromanautorin auf Feniston Park! Eine Frau, die überall herumschnüffelt und alte, fast vergessene Geschichten wieder aufwärmt. Und das ausgerechnet

jetzt! Wie hat sie überhaupt von Amelia erfahren? Man wird sich um diese Autorin kümmern müssen!



Kapitel 1

Ella Martin starrte auf das riesige Gebäude am Ende der Auffahrt, dem sie sich langsam näherten. »Landhaus« war nicht das richtige Wort dafür. Sie hätte es eher als Schloss bezeichnet. Eigentlich, so fand sie, hätte man jetzt unter den Reifen Kies knirschen hören müssen, doch die Familie Buckton war im 21. Jahrhundert angekommen und der Weg war glatt asphaltiert.

Kurz bevor sie das Haus erreichten, bog James hinter einer Hecke nach links in einen Parkplatz ein, der mit »Private« gekennzeichnet war.

»Alles ganz normale Autos«, stellte Ella fest. »Schade, ich hatte auf einen Rolls-Royce gehofft.«

James lachte. »Falls sie doch einen haben, steht der bestimmt in einer Garage und nicht hier.«

Ella stimmte in sein Lachen ein. »Naja, noch kenne ich mich mit adeligen Landsitzen und ihren Besitzern nicht aus. Aber ich werde sicher einiges herausfinden!«

»Das wirst du.«

Beide stiegen aus und James hob Ellas Reisetasche aus dem Kofferraum.

»Danke fürs Fahren, James!«

Er hielt einen winzigen Moment lang in seiner Bewegung inne. Ella schluckte. Warum fiel es ihr immer noch so schwer, ihn Dad zu nennen? Gut, es war kein Jahr her, dass sie einander kennengelernt hatten, und die Umstände waren auch ein wenig kompliziert gewesen. Aber obwohl sie an James durchaus als Vater dachte, brachte sie es nicht über sich, ihn so anzusprechen.

»Kein Problem.« James lächelte wieder. »Ich fahr ja gleich noch nach Rye zu einem alten Kollegen von der Uni. Ist übrigens ein malerisches Städtchen. Ich könnte es dir zeigen, wenn ich dich abhole. Müsstest nur andere Schuhe anziehen.«

Ella sah hinunter auf ihre hochhackigen Stiefeletten.

»Kopfsteinpflaster«, erklärte James lakonisch.

»Abgemacht!« Ella griff nach ihrer Reisetasche. Sie zögerte, stellte sie wieder ab und umarmte James zum Abschied. Dann nahm sie ihr Gepäck und steuerte den linken Seiteneingang des herrschaftlichen Gebäudes an.

Der Haupteingang würde nur in den Sommermonaten benutzt, hatte man ihr bereits am Telefon erklärt, für Führungen durch die offiziellen Räume. Klar, so einen großen Landsitz konnte sich eine Familie heutzutage kaum leisten, da mussten Touristen mit ihren Eintrittsgeldern schon mithelfen. Oder Institutionen wie die BTF, auf deren Büro im rechten Flügel von Feniston Park ein Schild an der Einfahrt hingewiesen hatte. Was wohl hinter dem Kürzel steckte?

Ein Tropfen landete auf Ellas Wange. Sie warf einen Blick zum Himmel. Vorhin, als sie durch das Dorf gefahren waren, war die Wolkendecke kurz aufgerissen,

sodass Feniston Park sich bei ihrer Ankunft noch im schönsten Licht gezeigt hatte. Nun aber kündigte sich bereits der nächste Schauer an. Immerhin war sie schon fast im Trockenen.

Neben der schmucklosen dunkelbraunen Eingangstür, die in früheren Zeiten wahrscheinlich nur von Angestellten oder Lieferanten genutzt worden war, befanden sich zwei schlichte Klingelschilder mit den Initialen H. B. und E. B. Ella zögerte, klingelte dann aber bei E. B. – Edgar Buckton. Ein wenig schneller schlug ihr Herz jetzt tatsächlich. Sie wurde von einem echten Baron erwartet!



Kapitel 2

Es war nicht der Baron, der die Tür öffnete, und auch kein Butler. Stattdessen sah sich Ella einer zierlichen Frau um die vierzig gegenüber, der sie bequem auf die gescheitelten Locken schauen konnte. Sie trug Jeans und einen hellen Aran-Pullover und streckte Ella sofort die Hand entgegen.

»Sie müssen die Autorin sein«, sagte sie. »Kommen Sie schnell herein, es ist heute ein wenig feucht draußen.« Ihr Händedruck war kurz und fest. Gleichzeitig winkte sie Ella mit der Linken einladend ins Haus und schlug, kaum dass sie die Schwelle überschritten hatte, die Tür zu.

Ella zuckte zusammen.

»Sorry, die Tür verzieht sich immer ein bisschen bei diesem Wetter und schließt dann schlecht«, erklärte die Frau. »Kommen Sie, hier können Sie Ihre Jacke aufhängen.« Sie zeigte auf einen langen, schmalen Raum, der links vom Korridor abging und offenbar als Garderobe genutzt wurde.

Gehorsam hängte Ella ihre Jacke auf einen Bügel an der Kleiderstange.

»Haben Sie einen Regenmantel dabei?«, fragte die Frau, wartete aber Ellas Antwort nicht ab. »Sonst nehmen Sie

sich einfach ein Cape, wenn Sie rauswollen. Es ist für die ganze Woche Regen angesagt. Andererseits kann es genauso gut auch schön werden.«

Ella nickte und sah sich um: Der Garderobenraum verfügte neben zahlreichen Haken, an denen Regenkleidung und Jacken hingen, über eine Holzbank, auf der mindestens drei Leute gleichzeitig sitzen und ihre Schuhe anziehen konnten.

»Welche Schuhgröße haben Sie?«

»Äh, sechs.«

»Dann sollten Ihnen diese Gummistiefel passen.« Die Frau zeigte auf ein Paar rote Stiefel mit weißen Punkten, das zusammen mit anderen grauen und farbenfrohen Modellen unter der Bank stand. »Sie werden ja sicher den Park und Amelias Platz besichtigen wollen.«

Bevor Ella etwas darauf erwidern konnte, hatte sich die Frau ihre Reisetasche geschnappt und eilte weiter ins Innere des Hauses.

»Ich bin übrigens Grace«, erklärte sie. »Ich bring Ihre Sachen mal nach oben – wir haben Sie im Blauen Zimmer einquartiert. Sie können auch gleich mit Ed sprechen, der wartet, glaube ich, schon. Hier ist sein Arbeitszimmer.«

Grace hielt abrupt vor einer Tür auf der rechten Seite, und Ella, die ihr schnell gefolgt war, konnte gerade noch rechtzeitig stehen bleiben, um sie nicht umzurennen. Es war eine Sicherheitstür, wie Ella am Beschlag erkannte. Warum so ein Einbruchschutz für ein Arbeitszimmer innerhalb eines Hauses? Was um alles in der Welt tat der Mann denn? Ella runzelte die Stirn. Verflixt, das hatte sie vergessen nachzulesen. Sie war einfach zu glücklich

gewesen, dass ihre Anfrage, Feniston Park zur Recherche besuchen zu dürfen, so positiv aufgenommen worden war. Man hatte sie sogar eingeladen, ein paar Tage im Haus zu bleiben.

Grace klopfte viermal kräftig, es summt und sie schob die Tür auf. »Ella Martin ist hier«, verkündete sie und verschwand umgehend mit Ellas Gepäck.

»Ah, Ms Martin. Kommen Sie herein! Ich freue mich, Sie kennenzulernen«, tönte eine Männerstimme.

Ella trat ein. Der Mann hinter dem ausladenden Schreibtisch mit zwei stattlichen Bildschirmen stand auf und lächelte. Auch er war nicht besonders groß. Er kam ihr entgegen, schüttelte ihr die Hand und wies auf die Sessel im Erker, deren Bezüge große, violette Chrysanthemen schmückten.

»Ich freue mich auch, Lord Buckton.« Ella lächelte höflich und war froh, dass sie auf der Website von Debrett's nachgelesen hatte, wie man einen Baron anredete.

»Ach, nennen Sie mich doch Ed!«, sagte er.

Wunderbar, das war noch einfacher.

»Ella.« Sie hätte besser die flachen Stiefeletten anziehen sollen. Es war ein komisches Gefühl, einen englischen Baron so von oben herab anzuschauen, obwohl er das gewohnt sein musste. Ella setzte sich schnell.

Wie alt er wohl war? Vierzig? Fünfundvierzig? Trotz seiner geringen Körpergröße sah er gut aus, glatt rasiert, mit vollem Haar und einer Brille, die entweder besonders stylisch oder doch irgendwie nerdig war.

»Ich habe leider recht wenig Zeit, mich um Sie zu kümmern«, erklärte Ed. »Aber Sie können sich jederzeit an

Grace wenden, sie ist sehr umtriebig und weiß immer eine Lösung.«

Ella lächelte und nickte.

»Und was die Familiengeschichte angeht – da finden Sie einiges an Unterlagen auf dem Tisch in der Bibliothek. Ich habe Ihnen schon etwas herausgesucht. Außerdem lebt meine Tante Heather im Haus. Sie hat als Kind Amelia noch gekannt. Sie interessieren sich ja wohl hauptsächlich für die tragische Geschichte meiner Großtante, nicht wahr?«

Ella nickte erneut und setzte zu einer Erklärung an, doch Ed erhob sich bereits.

»Nun, dann wünsche ich Ihnen schöne Tage auf Feniston Park. Wir sehen uns später beim Abendessen.« Er ging zur Tür und hielt sie für Ella auf.

Kaum stand sie auf dem Gang, wurde die Tür auch schon wieder geschlossen. Ob der Baron immer so kurz angebunden war? Hoffentlich waren wenigstens seine Frau und seine Tante ein bisschen offener. Ella atmete tief durch und ging weiter in die Richtung, in die Grace zuvor verschwunden war.

»Hello?« Ellas Stimme hallte durchs Treppenhaus. An die Eichentür mit dem Messing-Türklopfen neben der Treppe hatte sie bereits geklopft – ohne Erfolg.

»Kommen Sie rauf!«, rief eine fröhliche Stimme zurück. »Rechts rum in die Küche.«

Erleichtert stieg Ella die Holzstufen hinauf, deren weinrote Teppichmatten ihre Schritte dämpften, und wandte sich dann zögernd nach rechts. Der Korridor, von dem

mehrere Türen abgingen, war schlicht weiß gestrichen, doch an den Wänden hingen einige Gemälde, die zumindest auf den ersten Blick nach wertvollen Originalen aussahen. Aus der halb offen stehenden zweiten Tür auf der linken Seite drang Musik, die von lautem Geschirrklopfen unterbrochen wurde. Es duftete nach frisch gebackenem Kuchen. Ella öffnete die Tür ganz und betrat eine große Küche. Vor einem riesigen, schwarz glänzenden AGA-Herd, bei dem eine der fünf Türen offen stand, balancierte Grace einen Kuchen in den Händen, die in Topfhandschuhen steckten.

»Ah, da sind Sie ja. Entschuldigen Sie, dass ich so schnell verschwunden bin, ich hatte noch was im Ofen.« Sie stellte den Kuchen zum Abkühlen auf ein längliches Drahtgestell auf dem Mittelblock und ließ die Topfhandschuhe daneben gleiten.

Ella trat einen Schritt näher.

»Ich hoffe, Sie mögen Apple Pie.«

Ella bejahte aus vollem Herzen. Die Pie duftete nicht nur so, dass ihr das Wasser im Mund zusammenlief, sie war auch bildschön. Durch die kunstvoll ausgestochenen, apfelförmigen Löcher in der oberen Teigschicht konnte Ella gebackene Apfelwürfel und Rosinen erkennen. Der Baron und seine Frau schienen in Grace eine echte Perle gefunden zu haben.

»Fein, die gibt es heute zum Nachtsch. Haben Sie jetzt schon Hunger? Wir essen hier immer recht spät zu Abend, aber Sie können bis dahin gerne noch ein Sandwich haben. Oder soll ich Ihnen gleich mal die Bibliothek zeigen?« Grace wartete nicht auf eine Antwort, sondern

eilte an Ella vorbei zurück auf den Korridor und winkte ihr mitzukommen.

Ella blieb keine Zeit, sich genauer in der Küche umzusehen.

»Die Bibliothek ist der einzige Raum im Haupttrakt von Feniston Park, den wir halbwegs regelmäßig privat nutzen«, erklärte Grace und steuerte zielstrebig auf eine breite Flügeltür zu. Sie drückte die Klinke herunter und hielt die Tür für Ella auf. »Jetzt ist keine Touristen-Saison, da können Sie sogar hier in Ruhe arbeiten, wenn Sie wollen. Oder eben oben im Blauen Zimmer. Dort gibt es auch einen Schreibtisch. Kommen Sie, ich zeig es Ihnen.«

Wieder konnte Ella nur einen kurzen Blick ins Innere des Raumes werfen: alte, dunkle Bücherregale, ein großer Tisch, Ledersessel und ein Fenstererker mit Aussicht auf den Park.

»Kommen Sie!«, wiederholte Grace und schloss die Tür. »Die Schlafzimmer sind oben.«

Ella folgte ihr zwei weitere Treppen hinauf und dann nach links. Dort stand eine der Türen offen. Grace blieb daneben stehen und deutete hinein.

»Das ist Ihr Zimmer«, sagte sie. »Ich hoffe, Sie mögen Blau.«

»Oh ja«, antwortete Ella und trat ein.

Das Zimmer war völlig anders, als sie es sich vorgestellt hatte. In diesem Haus hatte sie dunkle altmodische Möbel und groß geblümete Tapeten erwartet. Stattdessen fand sie sich in einem hellen Raum mit weißen Möbeln und blau gemusterten Stoffen wieder, der wunderbar in einen IKEA-Katalog gepasst hätte.

»Impressionen des letzten Schwedenurlaubs«, erklärte Grace. »Fühlen Sie sich wie zu Hause. Das Bad ist zwei Türen weiter. Abendessen gibt es um acht, kommen Sie einfach runter in die Küche! Ach ja, und falls Sie vorher noch in den Park wollen, ein Haustürschlüssel liegt auf dem Schreibtisch.« Sie wedelte mit der Hand in Richtung Fenster, dann schloss sie die Tür hinter sich.

Ella atmete tief durch und sah sich um. Dies mussten früher einmal zwei Zimmer gewesen sein, denn es gab eine zweite Tür ein paar Meter neben der, durch die Grace sie geführt hatte. Dennoch – übermäßig geräumig war der Raum nicht: ein breites Bett, ein Schreibtischchen mit einem bequem aussehenden Bürostuhl, ein kleines Sofa und ein großer Schrank, vor dem Ellas Tasche stand.

Für die paar Tage lohnt es sich eigentlich nicht, die Sachen in den Schrank zu räumen, dachte Ella.

Sie trat an den Schreibtisch, der halb vor dem Fenster stand, das bis fast zum Boden reichte. Es musste angenehm sein, hier zu schreiben und zwischendurch in den Park hinauszuschauen, wenn die Sonne schien und Blumen blühten. Doch jetzt dämmerte es schon und die Aussicht war ernüchternd: schräge Regenschnüre vor grauem Hintergrund mit den Gespenstern kahler Bäume.

Genau so hatte es vor drei Wochen in Bonn ausgesehen, als sie von Sylvia nach Hause gelaufen war – bis auf die Haut durchnässt, aber zu stolz, um zurück zu ihrer Schwester zu gehen und den Schirm zu holen, den sie nach ihrem Streit liegen gelassen hatte. Ella erinnerte sich nur zu gut an jenen Abend.